

8. Der Steinschneider Herophilos.

Es ist eine anerkannte Thatsache, dass sich in die Verzeichnisse der antiken Steinschneider manche Namen eingeschlichen haben, welche theils mit Unrecht auf Künstler bezogen worden sind, theils ihren Ursprung überhaupt erst moderner Fälschung verdanken. Dennoch musste es allgemein überraschen, dass ein Gelehrter, der das Studium der Gemmen zu seiner besondern Aufgabe gemacht hatte, nemlich Köhler, von allen geschnittenen Steinen mit Künstlernamen nur fünf als wirklich echt anerkennen wollte: denn das ist das Schlussresultat der nach seinem Tode als dritter Theil der „Gesammelten Schriften“ erschienenen „Abhandlung über die geschnittenen Steine mit den Namen der Künstler.“ Namentlich sind es die dem Dioskorides zugeschriebenen Gemmen, welche sämmtlich vor seinen Augen keine Gnade finden; und da Köhler am liebsten behaupten möchte, es könne keine Steine mit seinem Namen geben, so müssen natürlich auch die verdammt werden, auf denen er als Lehrer oder Vater eines andern Künstlers genannt wird. Deren sind bis jetzt drei mit den Namen des Eutyches, Herophilos und Hyllos bekannt geworden. Als ein eigenthümlicher Zufall musste es allerdings erscheinen, dass wir durch authentische Werke von drei Schülern eines der wenigen durch die Litteratur uns bekannten Steinschneider Kunde erhalten sollten. Ein nicht minder eigenthümlicher Zufall aber ist es, dass gerade diese Werke uns zur Warnung vor der Hyperkritik Köhlers dienen müssen, indem zunächst zwei derselben, wahrscheinlich aber auch das dritte durch unwi-

derlegliche äussere Zeugnisse gegen jeden Verdacht der Fälschung sicher gestellt werden können.

Die Gemme des Berliner Museums mit der Inschrift *EYTYXHC ΔΙΟΚΚΟΥΡΙΑΔΟΥ ΑΙΓΕΑΙΟC ΕΠ* wird bereits in einem vaticanischen Manuscript aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts beschrieben, also aus einer Zeit, in welcher von Fälschung noch nicht die Rede sein kann (vgl. Bull. dell' Inst. arch. 1853, p. 26. 54.); die mit dem Namen des Hyllos: *ΥΛΛΟC ΔΙΟΚΚΟΥΡΙΑΔΟΥ ΕΠΟΙΕΙ*, soll gleichfalls in einem vaticanischen, früher Capponi'schen Manuscripte erwähnt werden, über welches mir zur Zeit noch genauere Nachweisungen fehlen. Hier soll ausführlicher nur von der dritten mit dem Namen des Herophilos gehandelt werden, da es das Rheinland ist, welches uns in diesem Falle den Beweis der Echtheit liefert.

Köhler sagt von diesem Steine (S. 151): „Durch einen nicht sehr fein angelegten Betrug hat man einem vorgeblichen Sohne oder Schüler des Dioskorides, Herophilos mit Namen, durch die Aufschrift *ΗΡΟΦΙΛΟC ΔΙΟΚΚΟΥΡΙΑΔΟΥ* das Dasein geben wollen, welche man auf einem grünlich türkisfarbenen Glasflusse von mehr als gewöhnlicher Grösse liest, der einen mit Lorbern bekränzten Kaiserkopf darstellt, und vielleicht den Kaiser Augustus abbilden soll (Meyer zu Winckelm. Werke VI, 2, S. 301, Anm. 1121; Taf. VIII. D). Diese neue Arbeit ohne Aehnlichkeit und Geschmack befindet sich in der Kaiserlichen Sammlung zu Wien.“ Wäre es nun richtig, dass der Stein, wie Arneth in dem Werke über die wienener Cameen (zu Taf. XIII, 1, welche die Lesart *ΔΙΟΚΚΟΥΡΙΑΔΟΥ* darbietet) angiebt, im Jahre 1798 bei Mainz gefunden sein solle, so müsste allerdings die Möglichkeit zugegeben werden, dass er gefälscht sein könne. Aber noch ehe Köhlers Anklage veröffentlicht worden, hatte bereits Welcker (im Rhein. Mus. Neue Folge VI, S. 386) bemerkt, dass „in des Pater Wiltheim Luxemburgum Romanum ein

Stein des Klosters Echternach vorkomme, der nach ihm den Kaiser August im Lorberkranz vorstellt mit der Inschrift *HPOΦΙΑOC ΔΙΟCΚΟΙΠΟC*.“ In diesem erst 1842 zu Luxemburg von Dr. Neyen herausgegebenen Werke heisst es nun ausführlicher so (S. 290): Inter antiquitates Efternacenses primus esto locus nobilissimae gemmae, quae in Monasterii cimeliis, forma tali ac magnitudine (wie in der Abbildung 365). Colos ei ex coeruleo modice viridis; ipsa opaca, nec translucens. Iaspidem credo . . . Ambitur argenteo margine, novelli operis, haerente eiusdem metalli catenula, apta sic ex collo suspendi . . . Iam materiae gemmae ita certat ars, ut longe vincat, genere scalpturae anaglyptico, imagine projecta foras, ad totam sesquiunciam. — At quis ille, cuius nomen graecis minutissimis, et visum prope fugientibus litteris adscriptum? Pandant Suetonius et Plinius . . . Et post haec dubitetur gemmae nobilissimae Efternacensis auctorem esse illum Plinii et Suetonii Dioscoridem? Cuius nomen, quod hic non legis integrum, aetatis vitio imputandum, margine gemmae ibi detrito, ubi exit Dioscoridis vocabulum, reliquis litteris *ΔΙΟCΚΟΥΡ* . . . hoc itaque gratulandum, quod Dioscoridi praenomen fuisse *HPOΦΙΑOC*, haec gemma docet: das letztere nun freilich nicht; und eben so wenig bewährt sich, was Wiltheim weiter noch über die Aehnlichkeit des Kopfes mit Augustus bemerkt. Dagegen lehrt die beigegebene Abbildung nebst der Angabe über die Farbe des Steines ganz unwiderleglich, dass die von Wiltheim beschriebene Gemme keine andere ist, als die jetzt im wiener Museum befindliche. Bedürfte es für diese Annahme noch einer Bestätigung, so würde sie durch die folgende Notiz der Herausgeber Winckelmanns (a. a. O.) geboten. „Der Sage nach wurde das erwähnte Kleinod bei Trier aufgefunden, und gehörte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Folgen der französischen Revolution von dort vertriebenen Geistlichen“; wozu ich noch bemerken will, dass in Echter-

nach zufolge der von mir eingezogenen Erkundigungen eine Gemme des Herophilos nicht mehr vorhanden ist. Wiltheim aber starb gegen das Jahr 1694 (vgl. die Vorrede S. VI); seine Beschreibung rührt also aus einer Zeit her, in welcher auch nach Köhler die Fälschung der Künstlerinschriften auf Gemmen noch nicht begonnen hatte. Betrachten wir aber endlich die Fassung der Gemme in Silber mit einer Kette, um sie am Halse zu tragen, so werden wir nicht umhin können, uns der Verwendung so mancher antiken geschnittenen Steine in den Kirchenschätzen des Mittelalters zu erinnern, und demnach die echternacher Gemme nicht etwa für eine neue, zu Wiltheim's Zeit gemachte Erwerbung, sondern für ein altes Besitzthum des Klosters halten müssen.

H. Brunn.